

Ursula Dörner-Bramer

Der Schlitten vom Dachboden

Leon steckte den Schlüssel ins Schloss und drehte ihn um. Das leise Klicken der Tür musste schon sehnsuchtsvoll erwartet worden sein, denn Mia und Nele sprangen ihm juchzend in die Arme. Die beiden hatten Angst vorm Großvater, dessen Sauerstoffgerät beständig vor sich hin gluckerte und summte. Leon konnte die Gefühle der beiden gut verstehen, aber es tat ihm leid, dass die beiden Mädchen den Großvater nicht so gut mochten wie er. Er war 12 Jahre älter und konnte sich noch an den Großvater ohne Rollstuhl und Sauerstoffgerät erinnern. Wenn er als Enkel zu Besuch kam, nahm der Großvater stets ein Stück Holz und ein Schnitzmesser und erzählte Witze oder schwieg und ließ die Großmutter Bücher vorlesen und am Ende gab es immer ein fertiges Spielzeug: ein Auto, ein Pferdchen, einen Fuchs ...

Leon stieß einen tiefen Seufzer aus. Dann packte er sich Mia und Nele unter den Arm und rannte ins Wohnzimmer. Die beiden quiekten vor Freude. Ein kleines Lächeln huschte über das Gesicht des Großvaters.

„Wo ist Oma?“, fragte Leon. Großvater zeigte mit seinen Augen zur Zimmerdecke.

„Oben im Fernsehzimmer“, sagte Nele. Das alte Kinderzimmer war irgendwann zum Fernsehzimmer umdeklariert worden.

„Oma sagt, im Obergeschoss bildet sich ein Fleck an der Decke“, sagte Leon zum Großvater. Der zuckte die Schultern.

„Ich geh mal hoch.“ Der Großvater nickte. Nele und Mia sprangen um ihn herum.

Leon öffnete die Tür zum Fernsehzimmer und wurde blass und stocksteif. Schnell drängte er die Mädchen die Treppe hinab. Sein schlechtes Gewissen schrie in den schrillsten Tönen.

Warum eigentlich meins?, dachte er verärgert. Er verschwieg den Mädels zwar auch, dass ihre Eltern für „Ärzte ohne Grenzen“ Richtung Ukraine fuhren, aber was konnte er dafür, dass die Erwachsenen die zwei schon seit Jahren belogen, wenn die Eltern in Kriegs- und Krisengebiete aufbrachen und warum hörte nicht wenigstens einer von beiden damit auf? Ja schön, solche Menschen brauchte es und er bewunderte das auch, aber war das gegenüber den eigenen Kindern nicht unverantwortlich? Er seufzte, schob die beiden in die Küche, holte das zerfledderte Kinderbackbuch seiner Oma vom Regal und verkündete übertrieben fröhlich: „Wenn ich das Dach gestopft habe, habe ich Hunger. Handwerker wie ich brauchen viel Kuchen, damit sie nicht umfallen“. Die Mädchen kicherten und suchten in der Küche Mehl, Zucker und Waage zusammen.

Grimmig stapfte Leon die Treppe wieder hinauf. So oft hatte er sich die letzten Jahre anhören müssen, wie unverantwortlich Jugendliche waren, weil sie Freunde treffen wollten. Aber Erwachsene?!? Machten Krieg, fuhren dem entgegen, kümmerten sich nicht um ihnen anvertraute Kinder, schickten ihre eigenen Kinder das Haus der Großeltern zu reparieren. Und wer moserte da? Wer echauffierte sich, dass Oma vorm Fernseher hockte? Aber würden die Kleinen stundenlang vor der Kiste sitzen, dann gäbe es stundenlange moralinsaure Vorträge.

„Verlogenes Pack“!, schimpfte er die klemmende Bodentür zum Speicher an. Er musste ganz schön rütteln und sein ganzes schwächtiges Gewicht einsetzen, damit sie kreischend und rumpelnd nachgab. Der Lärm hatte Mia und Nele angelockt.

„Na, Lust auf Spinnenjagd zu gehen?“, feixte Leon. Die Wangen der Mädchen leuchteten tiefrosa, als sie ernst nickten.

„Na fein, dann mal los.“

Als sie oben waren, sah Leon sofort, was die Bescherung war. Der Ausstieg zum Dach war undicht. Dort lief das Wasser runter, über den unebenen schiefen Boden weiter bis es sich sammelte und dort durch die Decke nach unten tropfte. Er stieg die Stiege wieder hinab und holte als erste Sofortmaßnahme einen Topf, den er unter den Ausstieg stellte. Dann schickte er eine Sprachnachricht an seinen Vater. Der mochte keine Sprachnachrichten. Aber Leon hatte das Bedürfnis, sein Mütchen zu kühlen. Gut, jetzt wussten die Eltern, dass hier nur noch ein Dachdecker helfen konnte, der das Pseudofenster erneuerte.

„Was habt ihr denn da?“, rief Leon überrascht. Nele und Mia hatten etliche Kartons geöffnet und Laken gelupft und saßen jetzt – ja auf was? – einem überdimensionierten Nikolausschlitten? „Komm“, rief Mia, „hier ist noch viel Platz“. Leon setzte sich hinter die beiden und stellte überrascht fest, dass noch Platz für eine weitere Person gewesen wäre.

„Der ist cool!“ Nele hüpfte begeistert auf und nieder. „Wir wollen ihn mit nach unten nehmen! Damit muss Schlittenfahren toll sein!“ Leon lachte laut.

„Aber es ist doch gar kein Schnee da“.

„Kann doch noch werden“, quengelte Mia, „bitte helf uns“.

„Hilf uns“, sagte Leon im Automodus, der „Imperativ von 'helfen' heißt“,

„Hiiiiif!!!“, schrien die beiden Zwillinge. Leon musste lachen. Wenn er nicht aufpasste, würde er auch irgendwann so bescheuert wie Erwachsene. Also scheuchte er die beiden Mädchen die Stiege hinunter und wuchtete den riesigen Schlitten hinterher.

Als der Schlitten im Wohnzimmer stand, fing Großvater an aufgeregt zu keuchen. Das klang leider gar nicht gut.

Oma schrie alarmiert: „Was wollt ihr denn damit?“

„Schlittenfahren, Schlittenfahren“ – Nele und Mia hüpfen wie durchgeknallte Flummis durchs Wohnzimmer.

„Es ist kein Schnee“, tadelte Oma.

„Wir machen einen Schneetanz.“ Nele riss Mia mit sich nach draußen und im Garten führten sie etwas auf, was sie offensichtlich für einen Schneetanz hielten.

„Es gibt keinen Schnee mehr. Seit Wochen fliegen die Kraniche wieder gen Norden.“ Oma presste die Lippen missbilligend zusammen.

„Geh fernsehen“ sagte Großvater barsch. Oma zuckte zusammen, zog aber ab.

Leon setzte sich neben seinen Großvater und hielt seine Hand. Normalerweise verzichtete der alte Herr auf das Reden, das ihn sichtbar anstrengte und durch das viele Schnaufen und Gurgeln nur schwer zu verstehen war.

„Auf dem Schlitten hat Vati uns von Schlesien bis Bayern gezogen. Wir hatten weiße Laken umhängen, damit die Soldaten, Polen und Tschechen uns nicht so gut sehen konnten.“

„Echt jetzt? Du bist gar nicht von hier? Deine Familie musste im 2. Weltkrieg fliehen?“ Der Großvater nickte. Leon konnte sich nicht erinnern, dass davon jemals die Rede gewesen war.

„Auf dem Schlitten?“

„Ja, das war unser Glück. Hans war ja noch ein Baby und Franz auch noch klein. In der Nähe der Klöster habe ich immer geschaut, ob Mönche oder Nonnen, und je nachdem gingen Franz oder Maria mit dem Baby auf dem Arm um Brot betteln. Manchmal gab's was, manchmal gab's nur Beschimpfungen und Schläge.“ Leon schluckte.

„Echt jetzt?“ Der Großvater nickte. Seine Augen blickten nach innen.

„Ja, auch den frommen Frauen und Männern war der eigene Magen oft näher als das Gebot der Nächstenliebe oder ein Gewissen, dass sich von frierenden und hungernden Kindern beeindrucken ließ.“

„Und dein Vater?“ Leon schaute seinen Großvater von unten an.

„Der versteckte sich. Wenn es mal genug war, aß er auch. Meistens nahm er nichts und überließ uns alles.“

„Und hat euch die ganze Zeit gezogen?“ Leon klang beeindruckt. „Wie lange hat das gedauert? Wie weit war das?“ Der Großvater zuckte die Schultern.

„Ich war acht“. Er sah aus dem Fenster. Mia und Nele waren auch acht. Leon schluckte trocken. Er mochte sich das gar nicht vorstellen und zuckte gleichzeitig zusammen. Hatten sie jemals wirklich gefragt oder überlegt wie Achmed und Mohammed, die beiden Zwillinge in seiner Abschlussklasse übers Mittelmeer gekommen waren? Wie es ihnen ergangen war?

Großvater schnorcelte erschöpft vor sich hin. Leon klopfte ihm unbeholfen auf die Schulter und zückte sein Smartphone. Er hatte das dringende Bedürfnis, Leute zusammenzutrommeln. Was, wenn Erich Kästner Recht hatte, und nur Kinder moralisch gut waren? Dann war es höchste Zeit, die Erwachsenen zu stoppen, bevor man gar nicht mehr leugnen konnte, dass man selbst nicht mehr jung war. Das war er den Mias und Neles, den Achmeds und Mohammeds, den Juris und Julias und vielleicht auch den Herberts und Marias schuldig.

Die Gleichgültigkeit seiner Kontakte erschütterte ihn. Mochte sein, dass Demonstrationen nichts nutzten. Aber nutzte nichts tun oder als Helfer ins Kriegsgebiet reisen oder Songs schreiben etwas? Egal. Als Leons Oma ins Zimmer trat, war seine Lippe blutig gebissen, die Augen Ernst, die Schultern straff und die Wangenknochen traten scharf aus dem Gesicht hervor.

„Tschüss“, presste Leon schmallippig hervor. Egal wie, er wollte dem Treiben der Erwachsenen einen Riegel vorschieben. Eine Zeitenwende war wahrhaftig nötig. Vermutlich meinte die Außenministerin mit diesen Worten aber etwas anderes als Leon.

Copyright Ursula Dörner-Bramer